

Bibelarbeit 30. November 2011

Rolf Scheffbuch, Korntal

Die so ganz besondere Gnade des Herrn Jesus Christus

Mehr als nur ein Formulierungs-Kabinetstückchen

„Ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus: obwohl er reich ist, wurde er doch arm um euretwillen, damit ihr durch seine Gnade reich würdet“ (2. Kor. 8, 9). Allein schon in der Formulierung ist das großartig. Dieses Wortspiel! Die Griechen nannten solch ein Zusammenstellen von eigentlich nicht zueinander passenden Begriffen ein „Oxymoron“. Ein Oxymoron war es, wenn Heinz Rühmann festzustellen pflegte: „Hübsch hässlich habt ihr’s hier!“ Noch durchaus gang und gäbe sind auch unter uns Redensarten wie „schaurig-schön“, oder der „alte Knabe“, oder „wahnsinnig klug“, trotzdem „zum Aufregen langweilig“. Dem Apostel Paulus jedoch ging es mehr als um ein sprachliches Kinkerlitzchen, als er die Korinther daran erinnerte: Daran besteht doch – wie ihr wohl wisst (??) – die Gnade des Herrn Jesus Christus, dass man „durch seine Armut reich“ werden kann!

Vielmehr war es dem Apostel darum zu tun, das zentrale Evangelium von der „Gnade des Christus“ (vgl. Gal. 1, 6) komprimiert und zugleich einprägsam zu bezeugen (in ähnlicher Weise etwa in Gal. 1, 3f: „Gnade sei mit euch ... von dem Herrn Jesus Christus, der sich selbst für unsere Sünden dahingegeben hat, dass er uns errette von dieser gegenwärtigen, bösen Welt“). Die Zusammenstellung von eigentlich nach menschlichem Urteil nicht zueinander passenden Begriffen ist nicht ein Gag an Formulierungskunst, sondern gehört elementar zu Sache des Evangeliums. Nur ein paar Beispiele dafür: „Die Torheit Gottes ist weiser, als die Menschen sind, und die Schwachheit Gottes ist stärker, als die Menschen sind“ (1. Kor. 1, 25). – „Christus ist für uns Gottlose gestorben“, „als wir noch schwach“, „als wir noch Sünder waren“ (vgl. Röm. 5, 6+8). Von den Dienern Gottes gilt dies: „Als Verführer und doch wahrhaftig; als die Unbekannten, und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten, und doch nicht getötet; als die traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts haben, und doch alles haben“ (vgl. 2. Kor. 6, 4+8ff). Auch daran sei erinnert: „Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um. Wir tragen allezeit das Sterben von Jesus an unserm Leibe, damit auch das Leben von Jesus an unserm Leibe offenbar werde (vgl. 2. Kor. 4, 8ff.). Die Wahrheit des Christus-Evangeliums umspannt Gegensätze in solch einer Weise, dass normale menschliche Vernunft sich daran wund reibt. Denn das, was Jesus gewährt, geht über alle nur denkbare Erkenntnis hinaus; er kann weit hinaus über alles, was wir zu verstehen vermögen, Überschwängliches tun (vgl. Eph. 3, 19+20). Das kann auch wahr werden, wenn der „arme Jesus“ bekannt gemacht wird als der, der „viele reich macht“.

Der Satz, dass „Jesus Christus arm wurde“, damit Menschen „durch seine Armut reich“ würden, findet sich mitten in einem Kollekten-Aufruf. „Gebt reichlich bei dieser Wohltat“ (2. Kor. 8, 7), dazu hatte der Apostel aufgerufen. Dahinter könnte die Überlegung des Apostels stecken: Sie sollen sich doch anstecken lassen von der Liebe des Christus Jesus; schließlich müssen sich rechter Glaube, rechte Verkündigung und rechte Erkenntnis (vgl. dazu 2. Kor. 8, 7) auch darin bewähren, dass es zur Tat selbstloser und sich verströmender „Liebe rechter Art“ (vgl. 2. Kor. 8, 8) kommt. „Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert“ (Gustav Werner).

Jedoch höre ich – neben diesem Zusammenhang – auch das seelsorgerliche Anliegen heraus: Auch wenn ihr in Korinth – was ich hoffe und um was ich euch dringlich bitte – überströmend hilfreich opfert, so vergesst darüber bitte nicht: Das Entscheidende an unserem Christ-Sein ist nicht das, was wir helfend wirken, sondern dass wir uns „in die Gnade des Christus berufen (vgl. Gal. 1, 6) und durch sie reich machen lassen!

Diese beiden Anliegen gehören so eng verschlungen zusammen, dass sie beide aus diesem einen Satz des Apostels Paulus herausgehört werden können. Das hat mich mehr noch gepackt als das Zusammenstellen der beiden eigentlich nicht zusammen gehörenden Begriffe „Armut“ und „reich werden“ in dem Zielsatz: „Durch die Armut des Jesus Christus reich werden“!

Die Armut des Retters Jesus

Die Armut des Heilandes Jesus begann schon damals, als er die Herrlichkeit des Vaters im Himmel verließ und unser Menschenbruder wurde. Der gebärenden Mutter Maria hat man für sie selbst und ihr Kind Jesus nicht einmal ein Notlager gewährt. Schon dem Kleinkind Jesus sprach König Herodes das Lebensrecht ab. Als Joseph mit den ihm von Gott Anvertrauten aus Ägypten zurückkehren wollte, wohin sie geflohen waren, war für sie kein Platz da in Judäa; sie mussten ausweichen ins heidnische Galiläa, nach Nazareth. Aber auch aus Nazareth wurde Jesus ausgestoßen. Er blieb ohne eigenen Besitz, angewiesen auf jene Frauen, die ihm dienten mit ihrem eigenen Zehrpfennig. Jesus hatte, weniger als jeder Fuchs und als jeder Vogel unter dem Himmel, einen Bau, ein Nest, das er sein eigen nennen konnte. Selbst Leute, die ihn großzügig zum Essen einluden, unterließen bei ihm die elementarsten Regeln von wahrer Gastfreundschaft; stattdessen übernahm es eine Hure, Jesus die Füße zu waschen und sein Haupt zu salben. Immer wieder musste Jesus flüchten, weil man ihn steinigen wollte. Keine menschliche Macht schützte ihn. Viele waren es, die ihm seine Zuhörer neideten, seine Heilungen, seine Wunder. Viele waren es, die sich an ihm ärgerten, die ihn sogar der Kollaboration mit dem Teufel bezichtigten. Voll von Mühsal waren seine Tage. Stets war er umlagert von Hilfesuchenden. Er hatte nach seinen eigenen Worten „nicht, da er sein Haupt hinlegen konnte“. Nicht erst in seinen Leiden wurde Jesus also zum „armen, zu bemitleidenden Ausgestoßenen“. Sondern schon durch sein Kommen in diese Welt wurde wahr: „Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf“ (vgl. Joh. 1, 11)! Eigentlich galt schon vom ersten Augenblick seines Kommens in die Welt an: „Siehe, dein König kommt zu dir, ... a r m“ (Sach. 9, 9). Der Helfer als der Arme! „Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein“ (er klammerte sich nicht daran fest wie an eine Diebesbeute), „sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt, ..“ (Phil. 2, 6-7).

Oft wird dies Bekenntnis so gedeutet: Jesus hat sich mit seiner Selbst-Entäußerung identifiziert mit uns Menschen! Martin Luther hat gelehrt, die Menschwerdung des Gottessohnes so zu verstehen: Gott wollte, dass sich Menschen mit Jesus identifizieren können, dass sie „mit ihm“ leben können und leben wollen. Luther sprach in seinem tiefgründigen Lied „Nun freut euch, lieben Christen gmein“ von der „armen Gestalt“, in die sich Jesus hineingezwungen hat. Wozu dies? Gott „sprach zu seinem lieben Sohn: ‚Die Zeit ist hier zu erbarmen; fahr hin, meins Herzens werte Kron, und sei das Heil dem Armen, ... und lass ihn mit dir leben.‘“ Wir sollten begreifen: Er wurde einer von uns; denn Gott ist darauf aus, dass wir m i t Jesus leben!

Nicht darin also bestand das Wunder der Herablassung des Christus, dass er mit uns lebte. Vielmehr besteht die „Gnade des Christus“ darin, dass wir Menschen dringlich eingeladen sind, mit ihm zu

leben. Also zur „Nachfolge“. In moderner Sprache ausgedrückt: „Totale Lebensgemeinschaft mit Jesus“! Das ist das Ziel des Rettungsaktion Gottes! Darin besteht die „Gnade“ des Retters Jesus.

Die Armut des gekreuzigten Jesus

Die Armut des mensch-gewordenen Gottessohnes Jesus wurde weit überboten durch die Armut des gekreuzigten Jesus. Das Bekenntnis aus Philipper 2 fährt fort: „Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz“ (Phil. 2, 8). Dort am römischen Hinrichtungsgalgen hat Jesus jenen Psalm 22 gebetet, der mit den Worten beginnt „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“ (vgl. Mt. 27, 46). In den darauf folgenden Versen dieses Psalms wird erschütternd das Elend eines von Gott verlassen Menschen geschildert: „Ich bin ein Spott der Leute und verachtet vom Volke. ... Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Knochen haben sich voneinander gelöst; mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs. Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe ... Sie haben meine Hände und Füße durchgraben, ... sie aber schauen zu und sehen auf mich herab. Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand.“ Im Grunde genommen ist dieser Psalm richtig erst „erfüllt“ worden im Leiden des Heilandes Jesus.

Das ganze „Elend des Armen“ wird dort geschildert und beklagt. Ja es taucht in diesem von Jesus am Kreuz gebeteten Psalm das Stichwort vom „Armen“ auf, das der Apostel Paulus aufgenommen hat: Gott hat „das Elend des Armen nicht verachtet“ (vgl. Ps. 22, 25). Für diesen „armen Jesus“ regte sich keine Hand, für diesen verachteten Jesus trat niemand ein. Noch nicht einmal der Landesherr Herodes nahm sich um seinen galiläischen Untertanen an. Allein die Frauen, die am Rand des Weges hinauf zur Hinrichtungsstätte standen, begannen zu klagen. Für Jesus wagte niemand ein entlastendes Wort. Man stieß ihn aus Israel aus und übergab ihn in die Hände der Heiden. Für diesen Jesus gab es am Ende sogar keinen Quadratmeter Boden mehr, auf dem man ihn leben ließ. Er sollte keinen Fuß mehr auf den Boden bringen. Vielmehr hingte man ihn im wahrsten Sinn des Wortes „auf“, man „erhöhte“ ihn auf makabre Weise in die Luft über dem Erdboden. Diese „Armut von Jesus Christus“ ist es, an die der Apostel erinnerte.

Worin nach göttlicher Wertung „Armut“ wirklich besteht, das wird in Psalm 22 offenbart: Zwar ist es schrecklich, von Menschen verstoßen zu sein. Aber weit schlimmer ist es, erleben zu müssen: „Mein Gott hat mich verlassen“ (vgl. Ps. 22, 2)! Diese Armut war es, die Jesus durchlitten hat. Er, der reich ist (nämlich „reich bei Gott“ (vgl. dazu Lk. 12, 21), wurde arm (nämlich arm an Gottesgegenwart)! Er ließ sich arm machen. Jesus war bereit zu diesem Weg in die äußerste Armut hinein, weil Gott es so haben wollte. Darum findet sich in Psalm 22 der Satz: „Du, Herr, legst mich in des Todes Staub“ (Ps. 22, 16). „Du“!

Jesus ist nach göttlichem Plan mit den Lasten beladen worden, die jeden Menschen in den Boden hineindrücken müssen. In der Diktion der prophetischen Ankündigung des Gottesknechts-Lieds (Jes. 52, 13 – 53, 12) muss auffallen, dass viermal die Begriffe wiederkehren, die alle meinen: „schleppen“, „tragen“, „wegtragen“. Der Gottesknecht hat sich zum verachteten Kuli machen lassen. Gott hat sein Leben als „Ersatzleistung“, bzw. als „Schuldausgleich“ eingesetzt; er „trug die Schuld der Vielen und trat für die Frevler ein“. „Es war Jahwes Plan, ihn zu schlagen, ihn krank werden zu lassen“ (so übersetzt Hermisson).

Der Tübinger Neutestamentler Peter Stuhlmacher hat zu diesen prophetischen Aussagen, die für menschlichen Verstand anstößig sind, festgestellt: „Das reale göttliche Handeln entzieht sich menschlicher Verstehensmöglichkeit und damit auch dem direkten sprachlichen Zugriff.“ Zugleich

weist Stuhlmacher darauf hin: „Schon Jesus selbst hat seine Sendung und seinen Tod als Erfüllung dessen verstanden, was auch im Gottesknechtslied vorgekerbt war.“

Man setzt sich also selbst Scheuklappen auf, wenn man die „Armut“ von Jesus nur als „Verzicht auf Göttlichkeit“ deutet. Jesus hat sich vielmehr mit der Schuld der Sünde gemein machen lassen, die jeden Menschen vor Gott scheitern lassen müsste. Gott hat nicht einfach großmütig einen umfassenden Gnaden-Erlass ergehen lassen. Sondern er ließ Jesus das tragen, was uns Menschen ewig wie mit Bleischuhen in den Abgrund von Gott weg ziehen müsste. Auch das sind bildhaft-metaphorische Aussagen, die aber das weiterzugeben versuchen, was in dem „Plan“ (vgl. Jes. 53, 10) Gottes festgelegt war Jesus hat sich unsere Sünde aufladen lassen, damit wir nun ewig ihm gehören können. Rechtmäßig hat Jesus das göttliche Programm „lass sie mit dir leben!“ in Kraft gesetzt. Er hat die Verantwortung für die Sünde der Vielen übernommen. Sogar für die schrecklichsten Abgründe, die im Leben von Menschen aufbrechen können. Als der arme Jesus „sein Leben in den Tod gegeben“ (Jes. 53, 12) hat, wurde das „ihr mit mir“ und das „ich mit euch“ ewig gültig festgeschrieben. Es ist nach göttlicher Rechtsordnung rechtsgültig. Das kann nun durch nichts mehr aufgehoben werden. Es kann nicht mehr in Frage gestellt werden, selbst wenn im Jüngsten Gericht noch viel von dem ans Tageslicht kommen sollte, was die mit Jesus Verbundenen eigentlich von Rechts wegen von der Gegenwart Gottes ausschließen müsste.

Der „arme“ Jesus ist also noch tiefer gestürzt als einst der von seinem Vater Jakob so innig geliebte Sohn Joseph. Der Abstieg von Jesus war noch weit dramatischer und folgenreicher als der Ausstieg von Mose aus dem Glanz des Pharaonenpalastes. Jesus ließ sich sogar noch mehr am Boden zerstören als Hiob. Jesus hat sich einsamer machen lassen als Jeremia. Die Gnade des Christus Jesus besteht darin, dass er, der doch reich ist, arm wurde um unsretwillen! Was diese seine „Armut“ real „bringt“, das hat Jesus selbst gesagt. Es ist uns glaubhaft bezeugt, wie Jesus sein gewaltsames Zu-Tode- Gebracht-Werden gedeutet hat.

So hat Jesus persönlich seinen Kreuzestod gedeutet

Die biblischen Evangelienberichte lassen uns eine ganze Reihe von Worten und Vergleichen wissen, mit denen Jesus auf seinen kommenden gewaltsamen Tod hingewiesen hat. Im Johannes-Evangelium finden wir das Wort vom „guten Hirten“, der „sein Leben für die Schafe“ einsetzt, bzw. „lässt“ (vgl. Joh. 10, 11.15.17). Auch findet sich das Wort vom „Freund“, der sein Leben einsetzt für seine Freunde (vgl. Joh. 15, 13). Es findet sich vor allem der Vergleich mit dem Weizenkorn, das nur dann Frucht bringt, wenn es erstirbt (vgl. Joh. 12, 24).

Aus den synoptischen Evangelien soll vor allem auf drei Jesus-Worte hingewiesen werden. Zuerst zu nennen ist das Wort: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele“ (Mt. 20, 28). So ist es vom himmlischen Vater „bestimmt“ (vgl. Mt. 20, 23) worden, dass für Viele zur Erlösung (vgl. dazu Mt. 18, 27; Joh. 8, 36) sein wird, wenn Jesus sein Leben hingibt.

Dann sprach Jesus im Aufnehmen von Psalm 118, 22f (und auch wohl unter Bezugnahme auf Jes. 8, 14, wo vom „Stein des Anstoßes und vom Fels des Ärgermisses“ gesprochen wird, und auch unter Bezugnahme auf Jes. 28, 16) das Wort: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. Vom Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unseren Augen.“ Das wird also das Staunenswerte an dem durch die Fachleute verworfenen Jesus sein, dass Gott ihn erst recht zu etwas g e m a c h t hat, nämlich zu einem belastbaren Fundament. Es sollte über dem Bild nicht überhört werden die staunende Erkenntnis: „Das ist

vom Herrn geschehen!“ Gott kann selbst menschlichen Terror zu seiner Rettungsaktion „machen“, die den Bau des „wahren Tempels“ zum Ziel hat (vgl. Eph. 2, 19ff).

Vor allem aber muss gehört werden das so ganz entscheidende Herrenmahls-Wort: „Trinkt alle daraus (aus diesem ihnen dargereichten Kelch), das ist mein Blut des Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden“ (vgl. Mt. 26, 27f mit Mk. 14, 24; Lk. 22, 20; 1. Kor. 11, 25). Der Kürzel vom „Blut“ ist wie die Rede vom „Kreuz“ eigentlich nichts anderes als eine Umschreibung für „gewaltsames Sterben“. Jesus hat jedoch das ihm von Gott bestimmte gewaltsame Sterben in den Zusammenhang des „neuen Bundes“ gebracht (vgl. Lk. 22, 20 und 1. Kor. 11, 25). Den ersten Bund hatte Gott mit dem Volk Israel am Sinai geschlossen. Damals am Sinai hat Mose das Volk Israel durch Besprengen mit dem Blut des Dankopfers rechtsgültig und zugleich spürbar in den Bund mit Gott aufgenommen (vgl. Ex. 24, 5-8). Nun ist aber durch den gewaltsamen Tod von Jesus der längst angekündigte „neue Bund“ (vgl. Jer. 31, 31ff) in Kraft gesetzt worden, den Gott abzuschließen sich vorgenommen hatte (vgl. Jer. 31, 31.33 „ich will“). An diesem neuen Bund und an der in ihm beschlossenen Vergebung sollen alle Anteil haben, die beim Mahl vom „Gewächs des Weinstocks“ trinken.

So stimmen alle der von Jesus selbst gebrauchten Deutungen seines gewaltsamen Sterbens darin überein: Die **P a s s i o n** von Jesus hat bei Gott eine **A k t i o n** ausgelöst. Was Jesus erleidend auf sich genommen hat, das hat Gott aktiv zum Heil für Menschen umgewandelt – für erlösungsbedürftige Menschen, für vergebungsbedürftige Menschen, für eines Bundes mit Gott bedürftige Menschen, für eine Menschenwelt, die wahre Gottesgemeinschaft braucht.

Reich machen lassen durch die Armut von Jesus

Den Gliedern der Christusgemeinde von Korinth hatte Paulus zugetraut, dass sie die Gnade des Christus Jesus kennen. Aber kannten sie denn diese Gnade wirklich? Sicherheitshalber hat Paulus das besondere Profil und den ungewöhnlichen Inhalt dieser Gnade noch einmal – alttestamentliche Prophetie komprimierend – schwarz auf weiß bewusst gemacht. Dabei war die Pointe: **R e i c h** gemacht werden sollen Menschen durch die **A r m u t** von Jesus!

Diese Formulierung streicht vieles von dem durch, was Menschen als Reichtum von der Gottheit abrufen zu können hoffen. Denn seit Menschengedenken gehört es zum Ur-Religiösen, dass Menschen ersehnen, sich beschenken und beglücken zu lassen durch die bei der Gottheit gehortete Fülle von Kraft, von Wohlstand, von Glück, von Erfolg. Wir sind doch fast alle versucht, immer wieder ähnlich zu denken. Es genügt mir doch meist völlig, dass ich Jesus bitten kann um Hilfe, um Beistand, um Bewahrung, um Gesegnet-Werden! – Offenbar geht es auch anderen Christen ähnlich. So hat schon Paulus unter Tränen nach Philippi geschrieben: „Sie sind dem Kreuz von Jesus feind. Sie sind irdisch gesinnt. Ihr Gott ist ihr der Bauch“ (Philipper 3, 18f). Ihnen kam es nur darauf an, für ihren Körper und für das Existieren in diesem Körper bei Jesus Hilfe abzubuchen, Freundlichkeiten, Ermutigungen, Trost, Gelingen, Erfolg, Bewahrung! Hauptsache, ihnen geht es gut! „Feinde des Kreuzes Christi!“ Ein hartes Wort! Es hat auch mich getroffen.

Gottes Geist soll daran an mir weiterschaffen. Es soll doch wichtig werden, dass ich mich bewusst „reich“ machen lasse durch die „Armut“ von Christus. Es verführt zwar zu leicht die so anschauliche Begrifflichkeit von „arm und „reich“ dazu, mit Entdeckerfreude diese Begrifflichkeit weiter zu treiben: So viel hat es „gekostet“, dass es für uns Erlösung gibt. Erlösung jedoch hat Jesus gewirkt, als das ganz so „hoch belastete Konto“ unserer „roten Zahlen“ gestrichen wurde. Dort am Kreuz hat

der arme Jesus als „Bürge“ den Kopf hingehalten für der Menschen „hoch aufgelaufene Schulden“. Er hat einen verlässlichen „Rettungsschirm“ bereitgestellt. Er hat an unserer Stelle die „Verantwortung übernommen“. Wir sind „zeichnungsberechtigt“ und damit zu Abhebungen berechtigt für das Konto des „gerechten“ Jesus, das in seinem „Haben“ so überreich ist an Gerechtigkeit. Völlig rechtmäßig dürfen wir „abbuchen“ von seinem unermesslichen Konto an Gerechtigkeit. Das ist gut gemeint, aber es ist hauptsächlich Wortspielerei.

Ich möchte ganz neu einen Hunger danach bekommen, mich immer mehr reich machen zu lassen durch das, was Gott in der radikalen Armut seines Sohnes entbunden hat: Entbunden hat nämlich Gott wahre E r l ö s u n g. Also Erlösung von Verlorenheit und von Verlogenheit, von Selbstbetrug und vom Weg-Ducken vor Gott, vom Sündigen-Müssen, von Schuld an Menschen und an Gott, von Selbst-Sucht und von Selbst-Gerechtigkeit. Der amerikanische Romancier John Updike hat einmal beklagt: Weshalb gebrauchen die Christen die Formel „Erlösung im Herrn“ nur in schummrigen Kirchen? Es sollte doch viel lauter gesagt werden, dass man weggeholt werden kann von Monstrosität und Schmach. Es soll doch viel mehr bekannt werden, dass es „Erlösung im Herrn“ gibt! „Erlösung“ war es, was der Apostel Paulus als das eigentliche „Haben“ gepriesen hat: „In IHM, in Jesus, haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden“ (Eph. 1, 7).

Reich will Jesus unser Leben machen durch die ewige B e h e i m a t u n g im Reich Gottes als „Mitbürger der Heiligen“ und als Gottes „Hausgenossen“, erbaut auf dem verlässlichem Grund des „Ecksteins“ Jesus Christus (vgl. Eph. 2, 19f). Der noch im Alter zu lebendigem Glauben gekommene Reutlinger Musikdirektor Gottlob Lachenmann dichtete im Glück des Reich-Gewordenseins die Strophe „Wir haben einen Felsen, der unbeweglich steht“ (und komponierte auch noch dazu die Melodie, die noch etwas an seine Tschingderassabum-Zeit erinnert).

Unendlich reich sind alle Menschen gemacht, die sich zu Bündnispartnern Gottes machen lassen. Gott will ihnen also weit mehr sein als ein verständnisvoller, liebender Himmelsregent. Vielmehr kommt man „mit Jesus“ dorthin, wohin man ohne ihn nicht kommen kann, nämlich zum Vater. In der ersten Christengemeinde wurde darüber gejubelt: „Wir haben Freiheit zum Eingang in das Heiligtum“ (Hebr. 10, 19).

Vor allem hat Gott durch die Armut von Jesus dies entbunden: Den, den ihr nicht haben wolltet und wollt, den habe ich euch zurückgegeben als den, m i t d e m ihr nach meinem Willen und nach meiner Weisheit leben sollt. Schwache, für Gottes Nähe eigentlich völlig unwürdige Menschen sollen schon jetzt und erst recht im Tod und bis in die Ewigkeit mit Jesus leben können! Sie können wirklich bewahrt werden von Jesus – besser als durch noch so treffliche Schutzengel. Sie können geleitet sein von Jesus. Jesus kann sie auf den Geschmack dessen bringen, was Gott wirklich Freude macht. Sie können durch Jesus erneuert werden. Jesus kann sie durch und durch mit Gotteskräften erfüllen. Ihr Gewissen kann durch Jesus geschärft werden. Selbst in Nöten können sie getröstet werden durch Jesus. Er kann sie von Todesangst befreien; denn er kann sie sogar im Tod bei sich festhalten und in Gottes kommende neue Welt bringen. Den Z u g a n g zu dem allem hat Jesus eröffnet, als er unser aller Sünde auf sich werfen ließ (vgl. Römer 5, 2; Epheser 2, 18). „D u r c h“ die Armut von Jesus sollen Menschen unsagbar reich m i t dem lebendigen Jesus werden.

In der ostafrikanischen Erweckungsbewegung wird Jesus dankbar gepriesen als das „für uns Sünder dahingegebene Opferlamm“. Eines Tages jedoch kamen aus dem Nachbarland einige mehr charismatisch geprägte dänische Missionare. Sie versuchten, die kenianischen Christen zu belehren: „Es gibt doch schließlich auch noch den Heiligen Geist und seine Gaben! Bleibt doch nicht immer beim Staunen über den gekreuzigten Jesus stehen!“ Da fragten die afrikanischen Christen zurück:

„Gibt es denn einen größeren Reichtum als den Jesus, der für unsere Sünden ans Kreuz ging? Was war es denn, was euch der Heilige Geist über eure Sünde gesagt hat? Braucht denn ihr nicht täglich diese Freude gerade am gekreuzigten Jesus?“

Die Gnade des Christus Jesus besteht in dem Adel: Mir ist der Himmel aufgetan worden – ich darf mit Jesus leben! Durch die grenzenlose Armut meines Heilandes bin ich unendlich reich gemacht worden!

Gebet: „Tief und tiefer wir uns neigen vor dem Wunder, das geschah, als der Freie ward zum Knechte und der Größte ganz gering, als für Sünder der Gerechte in des Todes Rachen ging.“
Amen.